

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Landhamer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 36.

Mittwoch, den 4. September

1850.

Lokales.

Mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 19. July c. haben Se. Majestät der König Allergnädigst geruhet, den zeitherigen Landrathamts-Verweser, Herrn Regierungs-Rath Deek alhier, unterm 13. d. Mts. zum Landrath zu ernennen und ihm die Verwaltung des hiesigen Kreises definitiv zu übertragen.

Kinder-Fest in Tzschocha am 29. August.

Bei der alten, noch wohl erhaltenen und höchst romantisch gelegenen Burg Tzschocha sah man heut eine unendliche Menge erwachsener Personen versammelt, welche um eine fast nicht minder zahlreiche Schaar von Kindern versammelt waren, um Zuschauer eines lieblichen Kinderfestes zu sein, welches weit mehr den Namen eines Volksfestes verdient hätte. Wochen lang war dasselbe durch die Sorgfalt der Herren Lehrer dieser Kinder vorbereitet worden. Es sollte den Kindern nicht nur ein Freudenfest sein und zur Erholung dienen, sondern zugleich auch den Volksgesang heben helfen. Festlich

geschmückt nahen gegen 1 Uhr des Nachmittages am vorigen Donnerstage lange Züge von Schulkindern, geführt von ihren Lehrern und andern Gemeindegliedern, welche an weißen Binden um den Arm zu erkennen waren, dem gemeinsamen Sammelplatze. Fahnen und Fähnchen von verschiedenen Farben flatterten im Winde. Jedem Zuge schritt ein Musikcorps voran, welches bei einigen durch jugendliche oder auch erwachsene Trommelschläger abgelöst wurde. Betheilt hatten sich, so viel Einsender bekannt ist, die Schulen von Hartmannsdorf, Schadowalde, Beerberg, Gekersdorf, Friedersdorf, Hartha, Gebhardsdorf, Goldentraum, Rengersdorf und Schwerta. Marklissa würde sich vielleicht betheilt haben, wenn es nicht zwei Tage vorher bei der Amtseinführung seines neuen Rectors, Herrn Predigtamts-Candidat Hasenschmidt, ein eigenes Kinderfest an derselben Stelle gefeiert hätte. Nachdem den Kindern, die zum großen Theil aus ziemlich weiter Ferne hergekommen waren, eine Zeit zum Ausruhen gegönnt worden war, ordneten sich die Züge aufs Neue, und einer an den anderen sich reihend, begaben sich alle in ein großes, durch ausgespannte Leinen abgegränztes Viereck, in dessen

Mitte ein hohes Banner mit den preussischen Farben wehte. Ringsherum, in gemessener Entfernung, waren Fahnen aufgepflanzt, auf welchen die Namen der Ortschaften zu lesen waren, von welchen aus Züge gekommen waren. Jeder Zug ordnete sich nun um seine betreffende Fahne, während die Menge der erwachsenen Zuschauer ersucht wurde, sich außerhalb der gezogenen Leinen aufzuhalten. Den Anfang des jetzt beginnenden Gesangfestes machte ein Männerchor mit „Willkommen 2c.“, compon. von Tschirch, welchen die Herren Lehrer unter der Leitung des Herrn Cantor Zentsch aus Rengersdorf ausführten. Hierauf hielt Herr Katechet Lindenstein aus Friedersdorf eine geeignete Ansprache an die Herren Lehrer, anwesenden Eltern und Kinder. Verschiedene Lebehoch folgten, von denen Herr Pastor Friderici aus Rengersdorf das auf die Eltern der Kinder, als Betheiliger, im Namen aller Eltern erwiderte. Unter der Direction des Herrn Cantor Desterreich aus Friedersdorf sangen nun sämtliche Kinder, theils mit Begleitung von Instrumentalmusik und ihren Lehrern, theils ohne diese Begleitung folgende Gesänge: Stimmt an mit 2c., Gesang verschönt das Leben 2c., Laßt die Tön' erklingen 2c., worauf der Männerchor das: „Stehe fest 2c.“ von Nägeli ausführte. Da, leider! einbrechender Regen die Beschleunigung dieser Auführung nöthig zu machen schien, so wurde ohne weitere Pause sogleich zum zweiten Theile des Gesangfestes fortgeschritten, und nun nacheinander der Männerchor: „Seid gegrüßt in froher Stunde 2c.“, der Kindergesang: „Lobt froh den Herrn 2c.“, der Männerchor: „Wenn sich der Geist 2c.“, der Kindergesang: „Alldort auf grüner Haide 2c.“ vorgetragen. Die Männerchöre wurden mit vieler Präcision aufgeführt, was sich kaum anders bei Männern erwarten ließ, die meist selbst gewohnt sind, bei Musiken zu dirigiren, oder doch darnach streben, solche Aemter zu erlangen, welche ihnen dergleichen zur Pflicht machen. Die Kindergesänge waren in den einzelnen Schulen, in jeder besonders eingeübt worden, und darum war es, wie jeder Sachverständige leicht zugeben wird, kein kleines Stück Arbeit für den Herrn Cantor Desterreich,

in dieser großen Masse Gleichmäßigkeit des Tempo zu erhalten, um so mehr als das Musikcorps bei dieser Gelegenheit den Herrn Dirigenten nicht genügend unterstützte, vielmehr seine Arbeit noch erschwerte. Doch dieß nur für den Kleinigkeitskrämer; denn im Uebrigen war es höchst erhebend und erfreuend, eine solche Schaar von vielleicht 1500 Kindern mit einer kaum zu erwartenden Einstimmigkeit Gesänge vortragen zu hören, die so recht aus Kinderherzen heraus gedichtet und in Musik gesetzt sind. Ob dadurch Volksgesang wirklich gefördert worden ist, weiß Referent nicht, da er hierfür keine sprechende Erfahrung hat. Wenn aber etwas geeignet ist, Volksgesang zu heben, so ist dieser Versuch gewiß ein sehr erfreulicher und anerkennenswerther zu nennen. Mittlerweile hatte der Regen nachgelassen und die Jugend bezog ihre ihr durch die Herren Festordner angewiesenen Spielplätze. Die Musikchöre ließen sich hören, Fässer Bier wurden herangefahren für die Durstigen; Semmeln und andere Erfrischungen, welche übrigens auch an Ort und Stelle zahlreich verkauft wurden, stärkten die müden Glieder und leeren Mägen, und Spiele verschiedener Art erheiterten die Gemüther. Da wurde Blindfuß im Kreise, Jakob, wo bist du? wer die Gans gestohlen hat, gespielt, Turnübungen wurden angestellt, Tänze gehalten u. s. w. Die Erwachsenen umstanden die Kreise der Kinder, wandelten von einem zum andern und, als neuer Regen kam, da schien es, als werde das Brauhause von der Menge, die sich dahin drängte, bersten müssen. Um 5 Uhr versammelte sich die Kinderwelt wieder auf dem Festplatze. Leider drängte sich diesmal auch die Masse der Erwachsenen herein, füllte den Raum um das Banner und verhinderte dadurch, daß der Männerchor: „Wer hat dich, du schöner Wald 2c. so, wie er es verdiente, allgemein vernommen wurde. Beinahe nicht besser ging es, als Herr Lehrer Mische von Schadewalde eine Schlußrede hielt, in welcher er an die großen Tage erinnerte, denen vor 37 Jahren Schlessien seine Befreiung von Feinden verdankte, und welche nach einer Ermahnung an die Kinder mit einem „Hoch!“ auf Se. Majestät unsern König endete. Alle stimmten ein, und nun schloß der Gesang: „Heil dir im

Siegerkranz.“ Jetzt riefen die von einander scheidenden Jüge sich dreimalige „Hurrah!“ zu, und unter Musik und Trommelschlag zog ein jeder seine Heimath zu.

Referent hat seine große Freude an diesem Kinderfeste gehabt und glaubt, daß wohl die meisten Anwesenden seine Gefühle theilen werden. Er erkennt die unendliche Sorge und Mühe, welche die Herren Festordner dabei übernommen haben, und die Anstrengung, welche die Herren Lehrer bei der Ueberwachung so vieler Kinder haben mußten, von denen keins verloren gehen oder verunglücken durfte, was doch bei der Menschenmenge sehr leicht geschehen konnte. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß die Kinder ihre hohe Freude dabei hatten. Allein, ob nicht die Lehrer weniger Mühe, die Kinder mehr Ungezwungenheit und Freude würden gehabt haben, wenn jede Schule für sich ein solches Kinderfest gefeiert hätte, wobei sie noch den Vortheil hatte, nicht Wochen lang den Tag des Festes voraus bestimmen zu müssen, sondern den ersten schönen Tag zu wählen, das läßt Referent den Herren Lehrern zur weiteren Erwägung dahin gestellt sein. Uebrigens ist, so viel Referent bekannt worden ist, alles in guter Ordnung und Ruhe abgelaufen. Besonderen Dank müssen alle Theilnehmer dem Wirthschafts-Inspector von Tschocha, Herrn Hoffmann, wissen, daß derselbe so bereitwillig die weiten Brachfelder zu dem Festplatze und zu den vielen Spielplätzen hergab. Dank auch den Herren Lehrern, die mit so viel Aufopferung dieses Fest arrangirten. Möge ihnen von Seiten der Eltern, der Kinder und des Staates die Anerkennung werden, die sie bei ihren Bemühungen um diese alle verdienen, wie dieß auch bei diesem Feste nicht zu verkennen war.

Der gebesserte Lorenz.

(Ein ländliches Bild.)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Sind das nicht Worte eines Königs würdig?“ — rief Martin begeistert aus, indem er das Blatt aus der Hand legte. „Gewiß ist es eine große, herrliche Idee, welche unser Landesvater hier angeregt hat, die Idee eines einigen Deutsch-

lands. Es hat mir immer ein Hauptunglück für uns geschienen, daß Jeder nur ein Preuße, Sachse, Oestreicher, Baier, Schwabe u. s. w. sein wollte, und darüber vergaß, daß wir Alle Deutsche sind. Es kam dieß aber meiner Ansicht nach wohl mit da her, daß wir so viele Länder mit besondern Regierungen haben, von welchen einige theils durch die Klugheit und Tapferkeit ihrer Fürsten, theils weil das Glück ihnen wohl gewollt, sehr groß geworden sind, wie unser Preußen und Oestreich, andere dagegen klein geblieben waren. Ob aber groß oder klein, Alle wollen sie auf eigenen Füßen stehen und für sich etwas bedeuten. Da hat denn jedes Land seine eigene Einrichtungen und sperrt sich gegen das Nachbarland streng ab, so daß Handel und Gewerbe darunter leiden. Das würde Alles anders werden, wenn wir einmal ein einiges Deutschland erleben sollten.“

„Freund Martin,“ — fiel diesem ein Bauer in die Rede, — „das scheint mir doch sehr schwer möglich zu sein. Auch müßten wir ja dann ein einziges deutsches Oberhaupt haben, das über allen Königen und Fürsten stände. Sollten wir und unser Heer nun einmal einem andern Fürsten als unserm Könige Treue schwören? Einem Anderen sollte es allein frei stehen, über Krieg und Frieden zu beschließen, während doch nur unsere Preußen die Schlachten schlagen werden? Es sollte einmal eigentlich keinen preussischen Staat mehr geben? Der Name sollte untergehen, bei dessen Klänge sogleich die Erinnerungen an den siebenjährigen und die Freiheitskriege und was weiß ich, an welche andern Großthaten errathen? Höre, Bruder Martin, das wird doch wohl nicht gut möglich sein.“

„Behüte Gott, daß ich dergleichen wünschen möchte!“ — sagte Martin rasch. — „Ich kann mir ein einiges Deutschland auch nur mit einem starken, in sich festen Preußen an der Spitze denken; und wenn ich von unserem preussischen Ruhme auch nur ein Titelschen darum weggeben sollte, dann lieber: Fahre wohl Deutschland! Aber kommen wird gewiß die Zeit — das glaubt nur — wo diese Frage einmal zur Entscheidung gelangen wird, und dann kann ich mir allerdings keinen denken, der würdiger wäre, an die Spitze aller deutschen Männer zu

treten, als den Mann, der den deutschen Geist so tief erfaßt hat, wie aus den eben gehörten Worten deutlich hervorgeht! Freilich müssen wir es kommenden Zeiten überlassen, die großen Schwierigkeiten der Verwirklichung dieser schönen Idee glücklich zu beseitigen!“

Unter solchen Gesprächen, an welchen Herr Ehrenberg, innerlich zu tief bewegt, fast gar nicht Theil genommen, war der Mittag herangekommen und Jeder beschloß, an seinen Heerd zurückzukehren. Herr Ehrenberg dankte Allen nochmals für die großen Beweise der Liebe, die ihm zu Theil geworden und begab sich, begleitet von Martin und zwei Knaben, die das Ehrengeschenk trugen, auf den Weg nach dem Pfarrhause. Doch wer beschreibt die Ueberraschung des greisen Vaters, als er am Hause angelangt, an der Thür keinen andern stehen sah, als — seinen Sohn Lorenz, der in geistliche Amtstracht gekleidet, dem erstaunten Vater mit offenen Armen entgegenstürzte.

War denn Lorenz nicht nach Amerika gereist? Wie kam er so plötzlich hierher, und im Gewande jenes Berufes, dem er entsagt? Der Einzige, der diese Räthsel hätte aufklären können, war Martin; doch sagte er nichts, sondern erfreute sich still an der Glückseligkeit zweier Menschen, die das Schicksal getrennt und wieder vereinigt hatte, und obgleich ihn Herr Ehrenberg vorher eingeladen, mit ihm die Mittagssuppe zu verzehren, schlich er sich unbemerkt davon, das glückliche Paar ungestört allen den Auseinandersetzungen und Erklärungen überlassend, welche beim Eintritt in das Pfarrhaus innerhalb der traulichen vier Wände, wo man unbelauscht war von den Blicken der Neugier, nothwendigerweise erfolgen mußten. Auch wir wollen das Paar im Glücke des Wiedersehens allein lassen und kurz darstellen, wie nach Gottes weiser Fügung es gerade so und nicht anders gekommen war.

Die aufregenden Auftritte vor seiner Abreise hatten Lorenz's ganzes Nervensystem so überreizt, daß eine Erkältung, die er sich auf einer nächtlichen Fahrt zugezogen, ein heftiges Nervenfieber in ihm erzeugte und er fast schon zum Tode krank in Bremen anlangte. Ein würdiger Geistlicher, der von einer Erholungsreise in diese seine Berufsstadt

zurückkehrend, Lorenz's Reisegefährte gewesen war und seinen zunehmenden Krankheitszustand theilnehmend beobachtet hatte, nahm sich bei seiner Ankunft des verlassenen Kranken an, brachte ihn in seine Wohnung, sorgte sofort für die nöthige ärztliche Hülfe und pflegte ihn während seiner langwierigen Krankheit mit aufopfernder Sorgfalt. Da der Zustand des Kranken bald in eine dumpfe Bewußtlosigkeit übergegangen war, war es dem menschenfreundlichen Seelenhirten nicht möglich gewesen, nach Namen und Heimath seines Pfleglings zu fragen, und aus den Papieren, die dieser offen bei sich getragen, war nichts darüber ersichtlich. Erst als die gefährliche Krisis vorüber war, und der Kranke wieder vernünftig zu sprechen anfing, erfuhr Herr Gotthold, — so hieß der Menschenfreund, — das Nähere über Lorenz's Verhältnisse und schrieb sogleich an Martin, da Lorenz für die Folgen besorgt war, die ein Brief an seinen Vater auf dessen Gemüthszustand hervorbringen würde. Dieser Brief war der Grund zu der plötzlichen Abreise Martins gewesen, der bei seiner Ankunft froh war, den lieben Flüchtling schon so weit wieder hergestellt zu finden, Herrn Gotthold auf's innigste dankte und dessen Vorschlag, den Genesenen noch längere Zeit bei sich zu behalten, um so freudiger und dankbarer annahm, da sich von dem Umgange und dem Einflusse dieses würdigen Mannes eine heilsamere Einwirkung auf Lorenz's Denkart hoffen ließ. Vor seiner Rückreise versprach er dem Sohne häufig Nachricht von seines Vaters Befinden zukommen zu lassen, und Lorenz gelobte ihm auch von sich bald etwas wissen zu lassen.

Im Uebrigen kam es, wie Martin gehofft hatte. Die gewichene Krankheit hatte nicht nur eine große körperliche Schwäche zurückgelassen, sondern auch des jungen Mannes ganzes Wesen zu einer empfänglichen Weichheit umgestimmt, welchem das milde und liebevolle Benehmen Herrn Gottholds, der sanfte Ton seiner Stimme höchst wohlthuend war, so daß der Jüngling ihn immer mehr und mehr lieb gewann, sich immer enger an ihn angeschlossen und ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm faßte, welches um so weniger gestört wurde, da der erfahrene Seelsorger in keiner Sylbe verrieth, daß Martin

ihn mit den Zweifeln und Irrthümern seines Pfling- lings bekannt gemacht hatte. Auf einsamen Spazier- gängen aber, oder in der Stille seines Studir- stübens wußte er ihm wie von ungefähr die Wahr- heiten der Religion, die Segnungen des Christen- thums so überzeugend vor Augen zu führen, ließ ihn in die beseligende Wirksamkeit seines Berufes hier und da so tiefe Blicke thun, daß das Eis des zweifelnden Herzens allmählig zu schmelzen begann und der Glaube mit all seinem Frieden und seiner Ruhe wieder einzog in den verlassenen Tempel dieser Menschenbrust. Als Herr Gottbold sich von dieser Umwandlung hinreichend überzeugt hatte, übertrug er ihm einen Theil seiner Amtsgeschäfte, ließ sich von ihm bisweilen vertreten, und weinte vor Freude über die glückliche Bekehrung, als Lorenz eines Sonntags eine Predigt gehalten, welche durchweht von dem tiefsten christlichen Geiste und gegründet auf den festen Glauben an eine in Christo hervorgetretene göttliche Offenbarung und die Er- lösung der Menschheit durch Christum, die höchst mögliche religiös-sittliche Veredelung des Menschen, seine Wiedergeburt und Heiligung in allen ihren Theilen anstrebte und eine durchaus gelungene zu nennen war. Durch die tüchtige und würdevolle Amtsthätigkeit seines wackeren Vorbildes angeregt, und mit dem Berufe eines Seelenhirten völlig aus- gesöhnt, wünschte nun Lorenz nichts sehnlicher, als möglichst bald einen eigenen Wirkungskreis sich eröffnen zu sehen, und da Martin, der als das Organ der Gemeinde bekannt war, sich für ihn beim Consistorium verwendete, wurde sein Wunsch wider Erwartung rasch erfüllt und er als Sub- stitut seinem Vater zur Seite gestellt. Mit dem Gefühle des innigsten Dankes schied Lorenz aus dem Hause seines Wohlthäters und kam — so hatte es Martin beabsichtigt — zur rechten Zeit in seinem Dörfchen an, um der Jubelfeier seines Vaters durch seine plötzliche Erscheinung die Krone aufzusetzen. Herr Ehrenberg dankte Gott für diese glückliche Wendung der Dinge, und weinte Freudenthränen während der Erzählung seines wiedergefundenen Sohnes. Wer am Abend dieses Tages durch das mit Weinreben umrankte Fenster in das Wohnge- mach des Pfarrhauses hätte blicken können, hätte

zwei glückliche Paare in seliger Umarmung, ver- klärt durch die Freude des Wiedersehens, bei ein- ander sitzen sehen.

Am andern Tage, in der Frühe des Sonntags- morgen erschien der geistliche Oberhirt der Provinz und führte Lorenz als Stellvertreter seines Vaters und einstigen Pastor des Ortes feierlichst bei der Gemeinde ein. Am Nachmittag vereinigte Herr Ehrenberg vor dem Altare Lorenz's und Rosa's Hände zum ehelichen Bunde und gab dem Paare seinen vollen, väterlichen Segen.

Weiter ist uns von der Geschichte des stillen Dörfchens und seiner Bewohner nichts bekannt ge- worden, als daß die stürmischen Zeiten des Jahres 1848 ohne allen störenden Einfluß an dem fried- lichen Kirchdorfe vorübergingen, daß, während die Bewohner der Nachbardörfer ihre ungestümen For- derungen bei ihrem Guts Herrn und Geistlichen zu ertrogen sich unterfingen, unsere lieben Dörfler von dem Pfade des Gesetzes und der Ordnung, der Liebe und des Vertrauens durch Nichts sich abbringen ließen, und die ersten waren, die in der Zeit der all- gemeinen Aufregung eine Adresse an Sr. Majestät den König richtete, worin sie ihre stete unabänder- liche Treue und Ergebenheit für jetzt und alle Zeit ehrfurchtsvoll niedergelegt hatten. Ihr Lohn aber war, daß, da die Verblendung sie zu keiner Ueber- eilung verleitet, ihnen auch später die Neue erspart blieb. — r.

Brand- Unglück.

In der Nacht vom 31. Aug. zum 1. Septbr., um halb 1 Uhr, brach in der Kesselschen Scheune in Friedeberg a. O. Feuer aus, welches sich so schnell verbreitete, daß binnen ganz kurzer Zeit 16 Scheunen mit sämtlicher Grundte und andern in denselben befindlichen werthvollen Sachen ein Raub der Flammen wurden. 16 Grundbesitzer und 31 andere Bewohner Friedeberg's, welche letztere ver- schiedene Sachen in den Scheunen zur Aufbewah- rung hatten, haben mithin Alles verloren. Man schätzt den Verlust vorläufig über 5000 Thlr. Die Entstehungsbursache ist bis jetzt noch unbekannt, doch dürfte wahrscheinlich böshafte Anlegung zum Grunde liegen.

Mannigfaltiges.

Die preussische Haupt-Bibelgesellschaft hat im vorigen Jahre 13,167 Bibeln und 389 Neue Testamente, seit ihrer Stiftung aber (vor 36 Jahren) 342,110 Bibeln und 64,764 Neue Testamente vertheilt.

Mit Bezug auf die in *Nr. 13*, Seite 100 des Laubauer Boten mitgetheilte Ermordung der Gräfin Görlich und des dadurch entstandenen Prozesses fügen wir heute folgende Nachricht bei:

Darmstadt, 26. August. Sie erinnern sich noch des Aufsehen erregenden Prozesses über die Ermordung der Gräfin Görlich. Der Bediente Johann Stauff wurde von den Geschwornen des Mordes schuldig erkannt; er verließ den Saal mit einer nochmaligen feierlichen Bethenerung seiner Unschuld. Jetzt im Zuchthause zu Marienschloß, hat er freiwillig ein umfassendes Geständniß abgelegt: das Geschwornen-Gericht hat recht gesprochen, er ist der Mörder der Gräfin. Nach Inhalt dieses Geständnisses ist er zur Gräfin hinaufgegangen, um ihr zu melden, daß er ausgehe; er hat das Zimmer leer gefunden, den Secretär mit Schmuck- und anderen Werthsachen offen; das hat ihn zum Diebstahl veranlaßt. Die Gräfin ist aus dem Nebenzimmer gekommen und hat ihn gefaßt; er hat sie seinerseits gepackt, sie nach langem Kampfe durch Einzwängen der Daumen in die Gurgel erwürgt, dann Alles verschlossen und sich entfernt. In einem Wirthshaus hat er drei Schoppen Wein hinuntergestürzt, den Grafen aus dem großherzogl. Palais abgeholt, ist dann, als dieser seine Wohnung wieder verlassen, nochmals in die Gemächer der Gräfin gegangen, hat die noch nicht erkaltete Leiche an den Secretär gelehnt, durch Umgeben mit leicht zündenden Stoffen die Verbrennung derselben vorgenommen und endlich den Schlüssel der verschlossenen Thüre in den Abtritt geworfen. So das Geständniß, welches freilich noch viele Lücken bietet und Vieles unaufgeklärt läßt. Es ist dasselbe zur Begründung eines Begnadigungsgesuchs deponirt und dieser Umstand ist genügend, dasselbe mit großer Vorsicht aufzunehmen.

(Lucern, 24. August.) Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr hauste ein furchtbar gräßliches Ungewitter über der Stadt Lucern und der Umgegend, so daß man beinahe glauben mußte, der Tag des letzten Gerichts sei angebrochen. In Strömen fiel der Regen, drang durch alle Fenster, mochten sie wie immer verschlossen sein, in die Zimmer und rieselte in den Häusern die Stiegen herunter; Schlossen bedeckten einige Zoll hoch den Boden, nach zwei Stunden noch konnte man davon auflösen; der Sturm warf die Ziegel und viele Kamine von den Dächern herunter dergestalt, daß man nachher statt auf dem Straßenpflaster auf Ziegelstücken wandern mußte. In der Nähe der Stadt war ein neues Gebäude aufgeführt, in welchem 4 Männer arbeiteten. Der Wind warf das Gebäude wie ein Kartenhaus über den Haufen, von den Arbeitern wurde einer getödtet und zwei schwer verwundet. Der Sturm entwurzelte die ältesten Bäume, und vermochte er es nicht, so knickte er sie mitten von einander. Von Koien nach Lucern hinunter sieht es aus, wie ein mit Leichen übersätes Schlachtfeld, die darniederliegenden Bäume stellen die Todten vor. Die prächtige Linden-Allee im Obergrund, wo das Sängersfest abgehalten wurde, ist zerstört; 60 große Lindenzweige liegen auf der Erde und bilden auf eine Viertelstunde weit eine Barrikade, so daß man die gewöhnliche Straße weder mit Fuhrwerk, noch zu Fuß wandeln kann. Dem Besitzer eines Landgutes von nur 20 — 30 Jucharten warf der Sturm allein 60 Bäume nieder. — Ein Bataillon, welches die eidgenössische Inspection passirt hatte, war während des Ungewitters gerade auf dem Heimmarsche von dem Musterungs-Platz begriffen.

Im Dorfe N** in Galizien ereignete sich ein trauriger Vorfall. Der Sohn einer Bauernfamilie wurde zum Militärstande affentirt, verließ das Haus seiner Eltern und blieb mehrere Jahre von seiner Heimath entfernt. Endlich gelang es ihm, einen Urlaub zu erwirken und mit Sehnsucht erreichte er das Dorf seiner Heimath. Voraussetzend, daß ihn seine Eltern sobald nicht erkennen dürften, begiebt er sich zum Ortsrichter, theilt ihm sein Vorhaben mit, daß er seinen Eltern unerkannt bleiben wolle, um

sie noch desto angenehmer überraschen zu können, ihn bittend, daß er ihn, da es schon Abend sei, als Fremden auf Execution ausgesandten Soldaten in seiner Eltern Haus einquartieren möchte. Der Ortsrichter willfahrt diesem unschuldigen Begehren, führt den Mann in dessen Eltern Haus auf officiöse Herberge und entfernt sich. Die Leute machen zu dieser unerbitterten Einquartierung nicht das freudigste Gesicht, fügen sich jedoch der Nothwendigkeit, ohne dem Ankömmling viel Aufmerksamkeit zu schenken, und so gelingt es diesem um so leichter, unerkannt zu verbleiben. Er begiebt sich alsbald in die ihm angewiesene Kammer zur Ruhe, und um seine für den Morgen aufgesparte Ueberraschung noch angenehmer zu machen, übergiebt er seinen Leibgurt der Wirthin — seiner Mutter, mit der Bemerkung zur Aufbewahrung, daß sich hierin seine Ersparnisse befinden. Zur Aufklärung wird bemerkt, daß sich die beiden Eltern in mißlichen Umständen befanden, weil sie Alles daran gesetzt und ihre kleine Wirthschaft verschuldet hatten, um ihren Sohn loszukaufen, wenn sie in den Besitz dieses Geldes gelangen würden. Sie theilt diese Absicht dem Ehegatten mit, und es reißt in ihnen der entsetzliche Entschluß, sich des Geldes zu bemächtigen und den Eigenthümer aus dem Wege zu schaffen. „Wer wird dann nach ihm fragen“, bemerkt das Weib; „er ist sehr früh fortgegangen, wird es heißen.“ Der Soldat wird im Schlaf überfallen und gemordet! — Des Morgens tritt der Ortsrichter ins Haus, um sich zu überzeugen, wie dem gutgesinnten Sohne sein Vorhaben gelungen sei; an der Schwelle der Bäuerin bezeugend, fragt er sie: Nun, was macht euer Sohn — seid ihr nun mit der Einquartierung zufrieden? Die Angeredete durchrieselt ein kalter Schauer, alle Entsetzen eines bösen Gewissens treten vor ihre Seele, zu denen sich das Schrecklichste gesellt, den lange ersehnten einzigen Sohn gemordet zu haben. In einem Schrei der Verzweiflung verräth sie dem Richter, was geschehen — und ehe die zusammenlaufende Gemeinde sich von der entsetzlichen Wahrheit überzeugen und die Schuldigen festnehmen konnte, gelang es, wie verlautet, Einem von ihnen, mit der Sichel sich selbst den Tod zu geben.

Englische Wette. Ein Akrobat, Namens Vacker, der fast sechs Fuß Länge und die sonstigen, solchem Maße entsprechenden Körper-Dimensionen besitzt, hat in Leeds die Wette eingegangen, sich in einen verschlossenen Korb von 2 Fuß 7 Zoll Länge, 1 Fuß 7 Zoll Weite und gleicher Höhe verpacken und auf der Eisenbahn von Leeds nach Bradford und wieder zurück als Passagiergut binnen 4½ Stunden transportiren zu lassen, ohne während dieser Zeit aus seinem Behälter auch nur auf einen Augenblick herauszugehen. Er nahm eine Flasche Branntwein und einige Orangen mit sich in den Korb, überstand den Transport und gewann so, ohne die mindesten Nachwehen, den 10 Pf. Sterling betragenden Einsatz.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Woche: Herr Archidiacon. Jüngling.

Freitag, den 6. Septbr., früh um 6 Uhr allgemeine Beichte und Communion. Rede: Herr Archidiacon. Jüngling.

Donnerstag, den 5. Sept., Nachm. um 5 Uhr, Abendgebet: Herr Diacon. Bornmann.

Freitag, den 6. Septbr., Nachmittags um 5 Uhr, Abendgebet: Herr Archidiacon. Jüngling.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 8. September 1850.

Amts-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiaconus Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Katechet Schmidt.

C. In der Waisenhaukirche:

Dienstag, den 10. Septbr., Nachmittags um 5 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diacon. Bornmann.

Geboren.

Den 14. August dem Brg. u. Instrumentenbauer Hrn. Karl Heinrich Kunth, eine Tochter, Hermine Selma. — Den 19. dem Brg. u. Handelsmann Karl Gottlieb Walter, ein Sohn, Karl Heinrich. — Den 22. dem Hausbesitzer u. Weber August Mauke in Kerzdorf, ein Sohn, Ernst Wilhelm August.

Gestorben.

Den 27. August des Brg. u. Schneider-Mstrs. Otto Stachel, Sohn, Herrmann Otto, alt 7 M. 22 T. — Den 30. des Brg. u. Instrumentenbauers Hrn. Karl Heinrich Kunth, Tochter, Hermine Selma, alt 16 Tage.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban.

Das Mühlische Bauergut No. 23 zu Stolzenberg, abgeschätzt auf 4758 Thlr. 21 Sgr. 7½ Pf. zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 5. November d. J., Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Lauban, den 19. Juny 1850.

Vorläufige Anzeige.

Der hiesige Gesang-Verein wird Mittwoch, den 18. September 1850, Nachmittags 2 Uhr, unter der eben so freundlichen wie ausgezeichneten Mitwirkung hochgeehrter, namhafter Künstler und Dilettanten, zusammen 300,

Die Schöpfung,
großes Oratorium von J. Haydn,
in hiesiger Kreuzkirche zu mildem Zwecke zur Aufführung bringen.

Necht polnischen Korn-Brauntwein empfiehlt
Stephani.

A n z e i g e.

Auf dem Dominium Nieder-Verlachsheim finden wegen Vermehrung der Viehbestände zwei Knechte sofort ein Unterkommen.

Geld- und Fonds-Course

vom 2. Septbr. 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Br.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112 Br.
Poln. Courant 96½ Br.
Oesterreichische Banknoten 88 Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 107 Br.
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86 Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 100¾ Gld.
dito dito neue dito 3½ 91½ Br.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 96½ Br.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 101½ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 93 Br.
Neue poln. dto. 96 Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 28. August 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Th.	Sgr.	o.	Th.	Sgr.	o.	Th.	Sgr.	o.	Th.	Sgr.	o.
Höchster	2	7	6	1	20	—	1	—	3	—	22	—
Niedrigster	1	27	6	1	15	—	—	27	6	—	20	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	12 Sgr. 6 Pf.			Schöpfenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 22 s 6 s			Kalbfleisch			1 s 6 s					
Rindfleisch à Pfund	2 s 3 s			Bier à Quart			— s 10 s					
Schweinfleisch —	2 s 6 s			Einfacher Korn à Quart 2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.					

Semmelwoche: Herr Haase auf der Raumburger-Gasse und Herr Schirach auf der Nikolai-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.